

Seminar Freud in Modulen III, Montag, 03.02.2014

Inputreferat zu Kapitel II: Der erste Traum aus S. Freud „Bruchstück einer Hysterie-Analyse“ (1905)

Holger Himmighoffen

Nachdem wir nun im Kapitel I von Freuds „Bruchstück einer Hysterie-Analyse“ die sehr ausführliche Krankengeschichte Doras erhalten haben, präsentiert uns Freud im Kapitel II einen ersten von zwei Träumen, die Dora ihm berichtet hat. Wir sind ein Stück in die Lage versetzt wie Freud, der mit dem Wissen über ihre Krankengeschichte nun diesen Traum erfährt und zu verstehen versucht.

Doras (1.) Traum lautet wie folgt: *„In einem Hause brennt es, der Vater steht vor meinem Bett und weckt mich auf. Ich kleide mich schnell an. Die Mama will noch ihr Schmuckkästchen retten, der Papa sagt aber: Ich will nicht, dass ich und meine beiden Kinder wegen deines Schmuckkästchens verbrennen. Wir eilen herunter, und wie ich draussen bin, wache ich auf.“*

Diesen Traum hatte sie erstmals in L. geträumt, den Ort am See, wo die Szene mit Herrn K. vorfiel. Nach diesem besonderen Ereignis hatte sie diesen Traum in drei Nächten hintereinander geträumt und dann erst wieder während der Analyse bei Freud. Es ist die Szene, welche im Kapitel I beschrieben wird (S. 103, Studienausgabe): Die Fahrt von Dora und ihrem Vater nach B., wo Herr und Frau K. wohnten. Dora sollte einige Wochen (ohne den Vater) dort bleiben. Als der Vater alleine abreisen will, entscheidet Dora, mit ihm zu reisen. Einige Tage später erklärte sie der Mutter (damit sie es dem Vater berichtet) den Grund für ihr auffälliges Benehmen: Herr K. habe ihr auf einem Spaziergang nach einer Seefahrt einen Liebesantrag gemacht. Herr K., durch den Vater später zur Rede gestellt, leugnet dies. Der Vater, der Dora 16-jährig Freud erstmals wegen ihrer Beschwerden vorstellt und 18-jährig zu ihm zur Behandlung bringt, berichtet ihm, dass er die Schuld an Doras Verstimmung, Gereiztheit und Selbstmordideen in diesem Vorfall sieht, aber den Kontakt zu Herrn und Frau K. nicht abbrechen mochte, wie Dora es von ihm verlangt hatte, da er ihre Erzählung von der unsittlichen Zuzumutung durch Herrn K. für eine Phantasie hielt und sich an Frau K. freundschaftlich gebunden fühlte und dieser nicht wehtun mochte.

Freud sieht diesen Traum als Reaktion auf das Ereignis in L. und fühlt sich in dieser Einschätzung durch die Angaben und Äusserungen Doras bestätigt. Bei der Analyse des Traumes bringt er weitere Details im Zusammenhang mit der Szene in Erfahrung: Nach der Rückkehr von Seefahrt und Spaziergang nach Hause, legte sich Dora wie gewöhnlich auf das Sofa im Schlafzimmer von Herrn und Frau K., um kurz zu schlafen, als sie plötzlich erwachte und Herr K. vor ihr am Sofa stand. Von ihr zur Rede gestellt, was er dort zu suchen habe, habe dieser nur gemeint, dass er etwas habe holen wollen und sich nicht abhalten lasse, in sein Schlafzimmer zu gehen. Dora dadurch verunsichert, erkundigt sich nach dem Schlüssel, möchte sich dort einschliessen, wenn sie sich wieder auf das Sofa legt. Dora ist stark verunsichert durch dieses Ereignis und scheint sich durch Herrn K. bedrängt zu fühlen, weshalb sie beschliesst, den Vater bei seiner Abreise zu begleiten.

Freud fährt dann mit allgemeinen Erläuterungen zu den Mechanismen der Traumbildung fort: Er betont sein Verständnis des Traumes als Darstellung eines Wunsches bzw. einer Wunscherfüllung. Die Traumdarstellung verhülle den Wunsch, besonders dann, wenn es sich um einen verdrängten und unbewussten Wunsch handele. Ausgehend von der Sinnhaftigkeit des Traumes, beschreibt er dann zunächst die mögliche Mannigfaltigkeit an Sinn des Traumes – ein erfüllter Wunsch, eine

verwirklichte Befürchtung, eine im Schlafe fortgesetzte Überlegung, ein Vorsatz, ein Stück geistigen Produzierens im Schlafe etc. - , um diesen dann wieder auf die alleinige Darstellung von Wünschen einzuschränken. Er betont also Doras Traum als eine Darstellung von Wünschen.

Freud analysiert den Traum zusammen mit Dora weiter, d.h. er beschreibt, wie er diesen deutet und sie darauf reagiert. Er geht auf das „Schmuckkästchen“ im Traum und seine Bedeutung ein: Herr K. hatte Dora ein kostbares Schmuckkästchen geschenkt. Freud kommt in den Sinn, dass da wohl ein Gegengeschenk am Platze gewesen sei. Er äussert Dora gegenüber, „Schmuckkästchen“ sei eine beliebte Bezeichnung für das weibliche Genitale. Dora entgegnet: „Ich wusste, das Sie das sagen würden.“ Freud fühlt sich bestätigt und sieht nun den Sinn des Traumes deutlicher. Er deutet Dora: „Sie sagten sich: Der Mann stellt mir nach, er will in mein Zimmer dringen, meinem „Schmuckkästchen“ droht Gefahr, und wenn da ein Malheur passiert, wird es die Schuld des Papas sein. Darum haben Sie in dem Traum eine Situation genommen, die das Gegenteil ausdrückt, eine Gefahr, aus welcher Sie der Papa rettet. In dieser Region ist überhaupt alles ins Gegenteil verwandelt; Sie werden bald hören warum. Das Geheimnis liegt allerdings bei der Mama. Wie die Mama dazu kommt? Sie ist, wie Sie wissen, Ihre frühere Konkurrentin in der Gunst des Papas....Das heisst sie waren bereit, dem Papa zu geben, was die Mama ihm verweigert, und das, um was es sich handelt, hätte mit Schmuck zu tun.“ Dies ist dann für Freud die Verbindung zum Schmuckkästchen und einer parallelen Gedankenreihe, in der dann Herr K. anstelle des Vaters gesetzt und die Mutter durch Frau K. ersetzt wird. Dora sei also bereit, Herrn K. das zu schenken, was ihm seine Frau (Frau K.) verweigere. Dieser Gedanke müsse mit so viel Anstrengung verdrängt werden, der die Verwandlung aller Elemente in ihr Gegenteil notwendig mache. Der Traum bestätige, dass sie ihre alte Liebe zum Vater wachrufe, um sich gegen die Liebe zu Herrn K. zu schützen. Freud fragt, was alle diese Bemühungen beweisen würden: Dora fürchte sich nicht nur vor Herrn K., sondern fürchte sich noch mehr vor sich selber, vor ihrer Versuchung, ihm nachzugeben. Sie bestätige also dadurch, wie intensiv ihre Liebe zu ihm war. Nach der von ihm in grosser Ausführlichkeit beschriebenen Deutung, stellt Freud fest: „Dieses Stück der Deutung wollte sie (Dora) natürlich nicht mitmachen.“

Freud sieht also als wesentlichen Hintergrund von Doras Traum ihre intensive Verliebtheit in Herrn K. (und den Vater) mit der Versuchung, sexuellen Wünschen diesem gegenüber nachzugeben.

In Kapitel I hatte Freud beschrieben, dass in dem Erlebnis mit Herrn K. (Liebeswerbung und darauf folgende Ehrenkränkung) für ihn das *psychische Trauma* gegeben ist, das Breuer und er als unerlässliche Vorbedingung für die Entstehung eines hysterischen Krankheitszustandes gesehen haben (Studien über Hysterie). Er stellt aber fest, dass Dora ihre Symptome schon Jahre vor dem Ereignis in L. hatte: Sie berichtet Freud über ein früheres Erlebnis mit Herrn K., das für Freud sogar besser geeignet war, als sexuelles Trauma zu wirken und das sie bis dahin niemandem berichtet hatte: Dora war 14 Jahre alt und Herr K. hatte mit ihr und seiner Frau verabredet, dass beide in sein Geschäft kommen sollten, um von dort aus eine kirchliche Feierlichkeit mitanzusehen. Er schien alles so arrangiert zu haben, dass weder seine Frau noch Angestellte im Geschäft waren und war alleine dort, als Dora in das Geschäft kam. Dort presste er Dora plötzlich an sich und drückte ihr einen Kuss auf die Lippen. Dora empfand einen heftigen Ekel (Freud vermutet auch eine deutliche Empfindung sexueller Erregtheit) und riss sich los. Sie traf danach Herrn K. weiterhin, vermied aber, mit ihm alleine zu sein; keiner erwähnte diese Szene wieder, bis Dora sie Freud berichtete.

Es finden sich also wiederholt Szenen, in denen Dora von Herrn K. bedrängt wird, er sich sexuell übergriffig verhält oder das Gefühl der Bedrohung durch einen erneuten Übergriff aufkommt. Freud schreibt, dass er die von Dora die geschilderte Nachstellung durch Herrn K. für wahr und nicht wie ihr Vater für Phantasien von ihr hält („Andererseits kam ich zu dem Schlusse, dass die Erzählung Doras durchaus der Wahrheit entsprechen müsse“, S. 121, 3. Absatz).

Mir scheint, dass Freud – obwohl er Doras Angst vor Herrn K. annimmt und ihren Erzählungen Glauben schenkt – möglicherweise zu wenig ihre Ängste (vor tatsächlichen sexuellen Übergriffen durch Herrn K. oder ihn, dem Aufdecken ihrer „dunklen Punkte“) und ihre Scham- und Schuldgefühle (Ekel, Verstimmung, Suizidideen, Empfindung Druck auf den Oberkörper, Scheu vor Männern, ihre „dunklen Punkte“) im Zusammenhang mit dem von ihr Erlebten berücksichtigt.

Eine Frage, die Freud zunächst nicht direkt stellt, ist, warum gerade zu dem von ihm genannten Zeitpunkt Dora den Traum wieder träumt, obwohl er später erwähnt, was der Grund sein könne. Freud beginnt das Kapitel II: „Als wir gerade Aussicht hatten, einen dunklen Punkt in dem Kinderleben Doras durch das Material, welches sich zur Analyse drängte, aufzuhellen, berichtete Dora, sie habe einen Traum, den sie in genau der nämlichen Weise schon wiederholt geträumt, in einer der letzten Nächte neuerlich gehabt“. Freud berichtet nicht, um welches Material es sich gehandelt hat, das zu diesem Zeitpunkt in der Analyse Gegenstand war. Man könnte sich fragen, ob durch die „Aufhellung dunkler Punkte aus ihrer Vergangenheit“ massive Angst-, Scham- und Schuldgefühle bei ihr aufzukommen drohten. Dann könnte man den wieder aufkommenden Traum als Warnung und Schutzversuch oder Abwehrversuch vor dieser „Bedrohung“ durch das aufkommende Material und die damit verbundenen intensiven Gefühle verstehen; als einen Hinweis und eine Warnung an Freud, dass nun etwas aufgedeckt wird, was eine Bedrohung darstellt.

Zu berücksichtigen ist sicher auch die Übertragungssituation, auf die Freud eingeht: Das „Brennen im Haus“ im Traum hatte für Freud etwas mit Verliebtheit zu tun. Dora erwähnte, dass sie beim Erwachen aus dem Traum Rauch gerochen habe, was ja für Freud zum Feuer passe. Für ihn weist dies darauf, dass der Traum eine besondere Beziehung zu seiner Person habe, da er, wenn sie meinte, hinter dem von ihm Gesagten stecke nichts dahinter, wiederholt zu ihr gesagt hatte: „Wo Rauch ist, ist auch Feuer“. Sie wandte dagegen ein, ihr Vater und Herr K. seien leidenschaftliche Raucher (Freud aber auch!). Das Rauchen als Nachtrag zur Traumerzählung steht für Freud auch im Zusammenhang mit dem Kuss, den sie von Herrn K. erhielt und für die Verdrängung des Gedankens daran, sich Herrn K. sexuell willig zu erweisen. Und Freud sieht Doras Übertragung auf ihn im Zusammenhang mit dieser Versuchungssituation, in der sie sich möglicherweise wünsche könne, einen Kuss von Freud zu bekommen. Freud ist auch der Vater und er ist Herr K.; er realisiert (nachträglich?) die Warnung, die in dem Traum und seiner Wiederholung in der Analyse steckt und die dem Abschluss der Behandlung durch Dora vorausgeht.

Inwieweit ist Freud der bedrohliche Herr K., der sie bedrängen könnte? Freud selbst geht darauf ein, dass er mit Dora über sehr intime, sexuelle Themen gesprochen habe, was beim „Leser Befremden und Grauen“ auslösen könnte, mit der Frage, ob man als Analytiker mit jungen Mädchen und Frauen von sexuellen Dingen sprechen könne (Kap. I, S. 123f). Freud bejaht dies, aber es stellt sich auch die Frage, inwieweit dies eine (sexuelle) Intimität in der Behandlung mit Dora hergestellt hat, in der sie sexuelle Phantasien und Befürchtungen in Bezug auf Freud entwickeln konnte.

Überhaupt wird Dora viel in die Intimität gedrängt; die besondere, intime Freundschaft von Doras Eltern zum Ehepaar K., wo man den Eindruck hat, Doras Eltern und das Ehepaar K. tolerieren eine intime Beziehung ihres Vaters zu Frau K. und eine engere Beziehung von Herrn K. zu Dora. Und Dora, die die Übergriffe durch Herrn K. erlebt hat, sich vor weiteren Bedrängungen fürchtet und die den Eindruck hat, sie sei Herrn K. ausgeliefert worden, damit er die Beziehung zwischen seiner Frau und ihrem Vater dulde. Dies scheint für den Vater, die Mutter, Herrn und Frau K. alles kein Problem zu sein und ich frage mich, wie wohl Freud diese elterlich-familiäre Konstellation eingeschätzt hat.

Mir scheint, dass Freud in der kurzen Zeit der Analyse mit Dora in sehr scharfsinniger Weise, sehr stimmige Schlussfolgerungen und Zusammenhänge zum Verständnis von Dora herausgefunden hat, dies aber möglicherweise zu rasch offen aufgedeckt hat, was bei Dora zum Eindruck und Gefühl einer starken innerlichen und äusserlichen Bedrohung und Bedrängung hervorrief und letztlich zum Abbruch der Analyse geführt hat. Hat er sie zu gut verstanden und dieses Verständnis zu früh vermittelt, was sie beschämt und zum Rückzug aus der Analyse bewogen hat? War das offene und rasche Aufdecken ihrer sexuellen Wünsche nach so kurzer Dauer der Analyse psychisch noch nicht annehmbar für sie?

Oder hat Freud Dora nicht ganz richtig verstanden und zu sehr ihre sexuellen Wünsche betont und zu wenig ihre Befürchtungen, (sexuell) bedrängt zu werden? Ich habe mich gefragt, ob Dora in ihren Beziehungen zu ihren Eltern und Herrn und Frau K. eher die bestimmende Akteurin (die „Täterin“) oder die ausgeliefert Reagierende (das „Opfer“) war.

Freud spricht vom psychischen Trauma Doras und beschreibt, was in Doras Analyse davon aufgedeckt wird. Es ist eine häufige therapeutische Erfahrung, dass die erfolgreiche Aufdeckung von Traumata in Therapien eine sehr grosse Vertrauensbasis in der therapeutischen Beziehung voraussetzt.

Wie hätte Freud es schaffen können, der Analytiker zu sein, der Dora richtig versteht, sie aber nicht mit seinen Erkenntnissen und seinem Verständnis zu sehr kompromittiert und beschämt?